

Mathias Leopold

# ARMÄTIN

Die Auserwählten

ESNOSTRA

© 2017 Mathias Leopold  
„1. Leseprobe“  
Stand: 07.05.2017  
Veröffentlicht auf [www.armatin.net](http://www.armatin.net)

# aus dem 1. Kapitel

Er hatte sich mit seiner neuen Rolle immer noch nicht abgefunden, aber er wusste, dass jeder für ein höheres Ziel Opfer bringen musste. Für ihn bedeutete das, seine liberalistische Form aufzugeben und als Xof seit Wochen niedere Aufgaben auszuführen. Er gehörte jetzt zu den persönlichen Dienern des Präsidenten der Gemeinschaft. Und in dieser Rolle war es ihm endlich möglich, Alimar zu töten.

Er stand mit einem Tablett in den Händen vor der Tür zu Alimars Büro, gemeinsam mit Admiral Rolan Speydom und dem Flottenadmiral, Jorn Fallensteehn. Amba Dinistar hatte die Befürchtung, dass der Präsident ihn jetzt wieder wegschicken würde. Dann waren zwei Wochen Vorbereitung umsonst gewesen und er konnte noch einmal von vorne anfangen. Aber Alimar schien Hunger zu haben.

»Kommen Sie ruhig mit herein. Später werde ich nicht mehr zum Essen kommen!«, informierte ihn der Präsident und winkte ihn erwartungsvoll zu sich heran. Also trat er zusammen mit den beiden Menschen in das Büro. Hier herrschte die typische Zweiteilung eines Büros, das für die Verwendung durch verschiedene Spezies ausgelegt war. Im vorderen Bereich, in dem jetzt die beiden Menschen in bequemen Sessel Platz nahmen, war es für die meisten Spezies angenehm abgedunkelt und kühl. Als Liverali hätte sich Dinistar hier sehr wohlgefühlt. Er trat durch das schwache, getönte Kraftfeld in den hinteren Bereich des Raumes. Der Boden war mit heißem Sand bedeckt, der Bereich war grell erleuchtet und die Luft flirrte in der Hitze, die hier herrschte.

»Ich hoffe, es stört Sie nicht, wenn ich gerade schnell noch etwas esse?«, fragte Alimar an seine beiden menschlichen Besucher gewandt, die verständnisvoll nickten. Dinistar bereitete den Tisch für die Mahlzeit des Präsidenten vor und gleichzeitig traf er Vorkehrungen, um seinen Plan umzusetzen. Dinistar

hatte eine lange Zeit immer wieder als Arzt gearbeitet, bei den Livali genauso wie bei den Menschen. Unzählige Experimente hatte er in dieser Zeit geplant und durchgeführt. Natürlich hätte er Alimar jetzt sofort auch mit Gewaltanwendung töten können, wie sein Kollege John Dee es zu tun pflegte, aber Dinistar fehlte dabei das Vergnügen. Er würde Alimar umbringen und die beiden Menschen da draußen würden es noch nicht einmal bemerken ...

»Für die Einsetzung des neuen taktischen Admirals habe ich heute das schnellere Notfallprotokoll gewählt, Admiral Speydom«, begann der Präsident ein Gespräch mit den Admirälen. Dinistar beobachtete die beiden aus den Winkeln seiner winzigen Xoß-Augen. Erleichtert nickte der alte Mensch, der seinen Stock auch im Sitzen noch in der Hand hielt.

»Auch da haben Sie meine volle Zustimmung, Präsident. Ich beabsichtige ohnehin nicht, das Amt lange zu behalten«, informierte ihn Speydom. Dinistar konnte das nachvollziehen. Der Veteran der Schlacht von ROSSMINTEROLTA war selbst schon einmal Flottenadmiral gewesen, das Amt des taktischen Admirals hatte er auch schon einmal besetzt. Speydom war ein alter Mensch, der eigentlich schon in Rente sein sollte. Und doch mischte er immer noch mit und hatte Dinistar und seinen Mitstreitern in der Vergangenheit schon das eine oder andere Mal das Leben schwer gemacht. Wahrscheinlich wusste es der alte Mann noch nicht einmal.

»Nur, bis ein neuer taktischer Admiral gefunden wird«, pflichtete auch Fallensteehn bei, welcher der direkte Vorgesetzte des taktischen Admirals werden würde. Dinistar reinigte den Tisch von umherfliegenden Sandpartikeln.

»Das könnte noch was dauern, fürchte ich. Thyquist hat nichts dafür unternommen, einen Nachfolger heranzuziehen«, beschwerte sich Speydom.

»Ihnen sollte das ja nicht schwerfallen. Bisher haben Sie ja die höchsten Posten der Flotte alle besetzen können«, schmeichelte Fallensteehn. Dinistar wusste, dass das Speydoms bisherige

Aufgabe gewesen war. Auch die höchsten Posten der Universalschiffe waren unter seiner Federführung besetzt worden.

»Bisher waren Kapitäne und nicht Admiräle mein Aufgabengebiet«, schränkte Speydom ein.

»Präsident, wissen Sie vielleicht, was Thyquist jetzt macht?«, fragte Fallensteehn neugierig. »Er wollte mir keine vernünftige Antwort geben.«

Der Präsident schüttelte nur den Kopf. »Er hat sich nicht mal verabschiedet«, antwortete er enttäuscht. Dinistar vermutete, dass der taktische Admiral ein gutes Verhältnis zum Präsidenten gehabt hatte. Er selbst hatte Thyquist nie kennengelernt. Er legte einen Teller und das Besteck vor.

»Ich kann immer noch nicht verstehen, warum er so plötzlich gegangen ist«, kommentiert Fallensteehn düster. »Und das in dieser schweren Zeit!«

»Ich bin auch neugierig. Ich habe den Geheimdienst auf Thyquist angesetzt, aber auch die konnten seine Spur nach der Kündigung nicht mehr aufnehmen. Er ist wie vom Erdboden verschluckt«, sagte Alimar, der zu seinem Essen herübersah. Es gab kleine Reptilien, roh aber nicht mehr lebendig. Die Köpfe und die Innereien waren entfernt worden. Danach hatte der Sicherheitsdienst Proben genommen und sie auf Toxine, Viren und Bakterien untersucht. Jede Speise, die der Präsident erhielt, durchlief diese Prozedur, so auch diese Delikatesse der Xoß, die Dinistar aber auch in seiner derzeitigen Gestalt sicherlich niemals gegessen hätte.

»Wo ist er denn gewesen, nachdem er mein Büro verlassen hat?«, fragte Fallensteehn. Hier brachte sich das erste Mal Speydom ein:

»Meine Herren, ich kenne Thyquist lange genug, um zu wissen, das er der Gemeinschaft treu dient. Was auch immer er tut, er wird seinen guten Grund haben«, kommentierte er. Aber weder Alimar noch der Flottenadmiral gingen darauf ein. Wusste Speydom etwa mehr als die anderen? Es soll in der

Vergangenheit wohl auch Verbindungen zwischen ihm und Thyquist gegeben haben, wie Dinistar einmal gehört hatte. Er versuchte, Zugang zu seinen Gedanken zu erhalten, was ihm bei Menschen aber nie so einfach gelang. Wie beiläufig ließ er ein paar Tropfen einer durchsichtigen Flüssigkeit aus seinem Handgelenk über die Reptilien laufen. Sie enthielten eine Mischung von speziell auf Alimar abgestimmten Erkältungserregern. Er hatte die Viren selbst gezüchtet, ein Hobby von ihm seit vielen hundert Jahren. Dinistar hatte sein Ziel erreicht. Es würde reichen, wenn Alimar auch nur einen Teil essen würde. Niemand würde die Herkunft der Viren nachweisen können. Es würde wie eine ganz normale Krankheit der Xoß aussehen.

»Zuletzt war er in seinem Büro. Laut den Sensoren hat er es nie verlassen«, sagte Alimar. Dinistar wurde auf einmal sehr aufmerksam. Er kannte die Arbeit des Geheimdienstes gut. Solche Pannen kamen nur vor, wenn der Geheimdienst sabotiert wurde. Und das konnte er sich in diesem Fall nicht vorstellen. Es ergaben sich daraus zwei Möglichkeiten: Entweder gehörte Thyquist selbst dem Geheimdienst an und wurde von ihnen gedeckt, oder ...

... Thyquist war einer seiner direkten Gegenspieler! Die Art und Weise, wie ihm dieser Gedanken in den Kopf schoss, zeigte ihm, dass es nicht seine eigene Erkenntnis war. Doch jetzt, da er darüber nachdachte, erschien es ihm sehr plausibel: Thyquists Position als taktischer Admiral war die zentralste, die es in der ganzen Flotte gab. Sein plötzliches Auftauchen und sein ebenso plötzliches Verschwinden erinnerte ihn an die Methoden seiner eigenen Mitstreiter. Thyquist war immer in seiner Reichweite gewesen und er hatte ihn nicht erkannt.

»Brauchen Sie noch lange mit meinem Essen? Ich habe nicht viel Zeit!«, unterbrach der Präsident seinen Gedankengang.

»Entschuldigung, Präsident Alimar. Einen Moment noch«, antwortete Dinistar und ließ es ergehen wirken. Mit geschickten Griffen servierte Dinistar die Delikatesse und mit einem »Guten

Appetit!«, verabschiedete sich Dinistar aus dem Büro. Als sich die Tür schloss, sah er gerade noch, wie Alimar den ersten Bissen in den Mund steckte. Innerlich lächelte er: Alimars Tod war besiegelt! Jetzt würde ihn niemand mehr retten können, es war nur noch eine Frage der Zeit.

Die Sache mit Thyquist ging ihm aber nicht mehr aus dem Kopf. Die Stimme in seinem Kopf beharrte darauf, das er sich damit befasste. Und er wusste, woher diese Stimme kam und das er ihr auf jeden Fall unbedingt Folge leisten musste. Wenn Thyquist wirklich einer seiner Feinde war, warum war er dann gerade jetzt verschwunden? Als Amba Dinistar die wahrscheinliche Antwort einfiel, wurde ihm die Tragweite seiner Entdeckung sofort klar: Es hatte mit dem Verschwinden der *Quelle der Macht* zu tun! Er musste mit Tatrissobak reden. Sie würde wissen, was jetzt zu tun wäre. Und auf jeden Fall mussten sie Thyquist finden, um Schlimmeres für Ihre eigene Gruppe zu vermeiden.